DER BREMER ANTIFASCHIST

0,50 €

Landesverband der VVN / Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V.

November 11/2011

Erinnerung an die Vergangenheit

Am 26.08.2011 fuhren die Geschichtskurse 96 und 97 des Schulzentrums Blumenthal zum Bunker Valentin nach Farge.
Zuerst wurde die Geschichte des Bunkers erzählt. Die Geschichte war Teil einer Führung über das Außengelände und durch den noch begehbaren Innenteil des Bunkers. Nachdem die Schüler die Führung beendet hatten, erreichten die Belgier aus Meensel-Kiezegem den Bunker. Die Gruppe bestand aus Zeitzeugen, die die Grausamkeiten der NS-Zeit als Kind miterlebt hatten, und hauptsächlich aus Angehörigen der Gefangenen am Bunker Valentin. Viele von ihnen machten diese Gedenkfahrt bereits seit 14 Jahren mit. Wir versammelten uns vor dem Mahnmal am Eingang des Bunkergeländes und sahen zu wie die Belgier an deren Vorfahren erinnerten. Sie erzählten, warum sie seit 14 Jahren nach Bremen kommen, trugen Gedichte, eigens verfasste Gedenktexte vor und legten Blumenkränze zu Ehren der dort Verstorbenen nieder.



Teilnehmer und Schüler gemeinsam auf Bahrs Plate

Nach dem Gedenken wurde die angereiste Gruppe geteilt. Der größere Teil begann die Führung über das Bunkergelände. Der kleinere Teil ging zusammen mit den Schülern in ein Nebengebäude, um ihnen die Möglichkeit zu geben Fragen über die Vergangenheit zu stellen. Die Schüler bekamen einen Eindruck in die Gefühle der Erzählenden, die teilweise sehr emotional reagierten, wenn sie so genau mit der Vergangenheit konfrontiert wurden. Nachdem das Zeitzeugengespräch beendet wurde, ging es weiter zur Bahrs Plate nach Blumenthal. An diesem Ort stand zur Zeit des 2. Weltkriegs ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. Auf der Gedenkanlage wurden weitere Texte zum Gedenken der Opfer vorgetragen. Danach wurden die Schülerinnen und Schüler Zeuge eines sehr emotionalen Augenblicks.
Zwei Mitgereiste aus Meensel-Kiezegem sahen zum ersten Mal die Namen von ihren verstorbenen Verwandten auf der Gedenktafel. Sie legten zusammen einen Blumenkranz hin und gedachten der Opfer. Nach der kleinen Zeremonie bedankten sich die Belgier bei den Schülerinnen und Schülern, dass sie mit ihnen diesen großen Teil ihrer Vergangenheit aufgearbeitet haben und sie ihre Erinnerungen und Eindrücke aus der Zeit an eine jüngere Generation weitergeben konnten.

Justine und Luc

Deportation Bremer Juden nach Minsk

Wir gedenken der Juden aus Bremen und Umzu, die am 18. November 1941, nach Minsk ins Ghetto deportiert worden sind. Schweigend, unauffällig und in kleinen Trupps mussten sich die Bremer Juden hierher begeben, unbemerkt von den meisten. Diese Deportation war Teil der sogenannten Auskämmung Deutschlands von Westen nach Osten. 50.000 Juden waren in Deutschland betroffen, 570 davon in Bremen. Die Bremer Juden wurden in langer Bahnfahrt nach Minsk – 1.300 km von hier entfernt – gebracht. Dort hatte der Vernichtungskrieg Deutschlands gegen die Sowjetunion schon seine schrecklichen Spuren hinterlassen. Für fast alle war es eine Fahrt in den Tod. Das zurückgelassene Hab und Gut der Bremer Juden wurde noch heute vor 70 Jahren beschlagnahmt und versiegelt; ebenso meldete die Stadt Bremen am gleichen Tag Ansprüche auf die verlassenen Wohnungen an.
Bis heute gibt es Antisemitismus, gibt es Ausgrenzung von Menschen. Da muss jüdischer Gottesdienst unter Polizeischutz stattfinden. Da werden Menschen, die Asyl- d.h. Schutz vor Gewalt – suchen, mit bösen Worten und ihnen folgenden Anschlägen angegriffen. Das "Erinnern für die Zukunft" – dieser Satz steht dreisprachig auf der Gedenktafel – will uns die Augen öffnen. Das Erinnern daran, zu welchen Verbrechen am Ende Menschenverachtung, Ausgrenzung und Feindbilder führen. Das Erinnern an die Verpflichtung, aller Herabsetzung anderer und fremder Menschen und Völker heute entgegenzutreten überall und auf allen Seiten und niemals, niemals Gewalt als Fortsetzung der Politik zu dulden. Hier vom Bahnhof aus fahren Menschen in die Fremde, hier kommen sie in der Heimat, der Stadt Bremen, wieder an oder umgekehrt.

Mögen die Menschen, die hier vorbeikommen, durch die Gedenktafel sich ermahnen und ermutigen lassen, an einer gemeinsamen Zukunft mitzuwirken, in der Menschen und Völker, Einheimische und Freunde einander akzeptieren und Frieden und Versöhnung leben.

Friedrich Scherrer (Rede vom 18.11.1991)

Stolperstein für den Kommunisten Stefan Lowacz

Geb. 06. November 1901 in Zeltweg/ Krs. Judenburg in Österreich, am 20. Juni 1938 von den Faschisten in Plötzensee ermordet. Mit seinen Eltern ist Stefan bereits 1907 nach Deutschland verzogen. Der Vater von Stefan Lowacz war Sozialdemokrat; im damaligen Österreich/Ungarn waren Sozialdemokraten nicht nur ungern gesehen, sie waren auch unerwünschte Personen. Als guter Facharbeiter wurde der Vater bald Meister in der Modelltischlerei auf der Bremen-Norder Vulkan Werft. Stefan erlernte ebenfalls das Modelltischlerhandwerk. Obwohl der Vater Meister war, erwarb er nicht die deutsche Staatsangehörigkeit, so dass auch der Sohn Stefan staatenlos war. Nach Wanderschaft durch Süd- und Westdeutschland begann Stefan 1926 bei der Bremer Vulkan-Werft zu arbeiten.

Mitte der zwanziger Jahre heiratete Stefan und war Vater von vier Töchtern. Sein großes Hobby war die Musik, die Geige war sein liebstes Instrument. Als Dirigent in verschiedenen Musikvereinen erfreute er sich großer Beliebtheit. Dass er auch mit der Feder umgehen konnte, bewiesen seine zahlreichen Arbeiterkorrespondenzen für die "Arbeiter-Zeitung" in Bremen. Seine journalistischen Fähigkeiten konnte er später im Redaktionsstab der Arbeiter-Zeitung vervollkommnen. Obwohl Stefan Lowacz sich seines unsicheren Status als Staatenloser bewusst war, trat er 1929 in die Kommunistische Partei Deutschlands ein. 1931 übernahm er als leitender Redakteur die Wochenzeitung "Der Arbeitslose".

Nach dem Machtantritt der Faschisten am 30. Januar 1933 gelang es Stefan L. zunächst, sich der Verhaftung durch die Faschisten zu entziehen. Er organisierte den Widerstand in Bremen, dann in Ostfriesland. Im März 1933 verließ er die Stadt und versteckte sich in den folgenden Monaten bei Genossen, Freunden und Bekannten und bekam über Oskar Uhlhorn Kontakte zur illegalen Leitung der KPD Nordwest. Nach Bremen kehrte er im Sommer 1933 zurück und übernahm die Funktion des Kassierers der illegalen KPD. Stefan Lowacz reiste dann nach Hamburg, anschließend in die Niederlande, traf hier mit August Creutzburg zusammen und ging zunächst nach Saarbrücken. Über Zürich, wo er von der Auslandsleitung des ZK den Auftrag erhielt, in Süddeutschland als Bezirksleiter zu arbeiten, gelangte Stefan Lowacz im Herbst 1934 illegal nach Stuttgart. Mit Unterstützung von Maria Krollmann, der politischen Beraterin für Süddeutschland, baute er gemeinsam mit Walter Griesbach u.a. den illegalen Apparat aus.

Ab Ende 1934 arbeitete Stefan Lowacz, der Bezirksleiter der illegalen KPD in Württemberg, eng mit Lieselotte (Lilo) Hermann zusammen; Stefan und Lilo leiteten Informationen über die geheime Aufrüstung und die Produktion von Rüstungsgütern in den Dornier-Werken in Friedrichshafen sowie über den Bau einer unterirdischen Munitionsfabrik bei Celle an Heinrich Reichel, einen Instrukteur des ZK der KPD in der Schweiz weiter.

Am 15. Juni 1935 wurde Stefan Lowacz in Stuttgart festgenommen; Lilo Hermann am 07. Dezember 1935. Stefan Lowacz, Lilo Hermann, Josef Steidle und Artur Göritz wurden am 12. Juni 1937 vom so genannten Volksgerichtshof wegen "Landesverrats und Vorbereitung zum Hochverrat" zum Tode verurteilt. Alle Vier wurden am 20. Juni 1938 in Berlin-Plötzensee von den Faschisten hingerichtet. Lilo Hermann war die erste Frau, die im faschistischen Deutschland in Plötzensee ermordet wurde.

Gerd-Rolf Rosenberger (Ansprache zur Stolpersteinverlegung am 22.09.2011)

Besuch gegen das Vergessen

In der Norddeutschen stand ein Artikel unter dem Titel: "Besuch gegen das Vergessen." Darin wurde eine Gruppe aus Belgien angekündigt, die den Bunker Valentin unter Anderem aufsuchen wollte. Es sollte eine Führung und ein Gedenken am Mahnmal stattfinden. Mein erster Gedanke war, dass ich nicht dabei sein wollte, nein, nicht immer die alten, schmerzenden Wunden berühren lassen. Aber wie so oft bei mir, kam es ganz anders als geplant. Nach einem Anruf bei Raimund Gaebelein, dem deutschen Begleiter, erfuhr ich, dass Ingrid und Guido Hendrickx mitkämen, da konnte ich nicht anders, ich wollte meine alten Freunde wiedersehen. Raimund bot mir an, mich mit dem Auto von Cees Ruijter, der aus Rotterdam kam, mich am Freitag um 09:15 Uhr abzuholen. Cees kannte ich nur flüchtig aus einem Treffen in Gröpelingen. Er war als holländischer Fremdarbeiter bei der AG Weser als Starkstromelektriker beschäftigt gewesen, und er gehörte zu der Gruppe junger Leute, die nach der Besetzung Hollands gezwungen wurde in deutschen Fabriken zu arbeiten. Ihre Unterbringung im Lager Tirpitz in Gröpelingen war nicht ganz so hart wie im K.Z. Lager Rießpott. Er kam mit 19 Jahren nach Bremen und kommt immer wieder hier her. Seine Einstellung zu dieser Zeit ist verständnisvoll und versöhnlich. Gleich am Morgen bei der Begrüßung stimmte das Klima zwischen uns, später stellte sich heraus, dass er noch zwei Jahre älter ist als ich. Sein Bedauern über das so junge Mädchen von Kap Horn und ihr Leben von damals war so ehrlich. Als dann am Mahnmal sich alle versammelt hatten war es ein großer Kreis geworden. Eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern aus der Schule Eggestedter Straße mit ihrer Lehrerin (unsere Kameradin Monika Eichmann). Neben ihnen mit dem Blick auf das Mahnmal und den Bunker gerichtet formierten sich die Ehemaligen aus Belgien und den Niederlanden mit ihren Angehörigen. Der Schülergruppe gegenüber waren Rollstuhlfahrer mit ihrer Begleitung und ganz am Rand zur Straße hin stand ich. Es ist eine Gewohnheit von mir, ich brauche immer einen Fluchtweg. Mit dem Rücken zum Bunker standen einige Leute mit den Fotoapparaten. Sie schlossen den Kreis ab, es war eine große Runde geworden.

Als Guido Hendrickx die Geschichte der Belgier und ihren Lebensweg beschrieben hatte, sollte die Kranzniederlegung erfolgen. Raimund Gaebelein und Guido Hendrickx hatten sich aufgestellt mit den Kränzen in den Händen, doch Cees Ruijter, der Holländer, ging durch die Menge direkt auf mich zu, er bot mir seinen Arm, und als ich zögerte, meinte er ganz bestimmt und mit klarem Blick seiner Augen, dass ich dazu gehören würde. In meiner Verwirrung habe ich die Worte in etwa so vernommen. So stand ich dann vor dem Mahnmal, Cees R. druckte mir das Gesteck, das mit den holländischen Nationalfarben versehen war, in die Hände. Dort stand ich völlig gefangen in den Erinnerungen die mich schlagartig überfielen, mit den anderen. Cees Hielt mich fest mit seinem Arm und drückte meine Hand, als er merkte, dass ich meine Rührung und meine Tränen nicht mehr verbergen konnte, als der Trompeter eine Melodie, die Retraite beim Zapfenstreich, ein Signal der Kavallerie, in die Weite schickte. Das war wie der letzte Gruß und mir kam dabei die Weise in den Sinn: "Ich hatt' einen Kameraden." Und ich dachte an die vielen Menschen auf der ganzen Erde, die für den Wahnsinn "Krieg" damals und noch heute sterben müssen. Die nationale holländische wie belgische Hymne erklang vom Tonband, Cees brachte mich an meinen Platz, wo ich von Ingrid weinend in die Arme genommen wurde. Da standen wir beiden Frauen, und vergaßen die Menschen um uns herum, und wir schämten uns nicht unserer Tränen. Was war in Ingrid vorgegangen, was und wen beweinte sie so sehr. Ich weiß zu wenig von ihrem Leben. Und immer wieder sind wir Frauen die Leidtragenden, wir geben einen Teil unseres Lebens wenn ein Kind geboren werden soll. Das ist eine Gratwanderung. Und unser Schmerz über das Sterben so vieler Menschen hält ein Leben lang. Ich wünsche mir noch immer, und ich glaube daran, dass eine Tages die Vernunft siegen wird, und die Erkenntnis wachsen könnte, dass der Krieg nicht mit Gewalt bekämpft werden kann, sondern der Friede von jedem einzelnen Menschen ausgehen muss.

Marianne Chantelau

Sehen sie denn ihre Tradition nicht?

Keine zwei Dutzend AntifaschistInnen und Friedensfreunde versammelten sich am 2. Sonntag im September an der Ostertorwache, um der Opfer von Faschismus und Krieg zu gedenken. Nach dem Niederlegen eines Blumengebindes wurde an Fritz Cremers Plastik "Freiheitskämpfer" der Abschiedsbrief der 22jährigen Keramikerin Cato Bontjes van Beek vorgelesen, die wegen Flugblattherstellung und -verbreitung am 18. Januar 1943 in Berlin zu Tode verurteilt wurde. Über ein halbes Jahr saß sie in der Todeszelle, vergeblich hoffend doch noch begnadigt zu werden. *"Nun ist der große Lebenswille mit Macht wieder in mir ausgebrochen, und fast kann ich es mir nicht mehr vorstellen, dass es morgen, übermorgen oder in ein paar Wochen vielleicht doch aus sein soll"*, schreibt sie an ihre Mutter in Fischerhude.

Kristina Vogt, Fraktionsvorsitzende der Linken in der Bremischen Bürgerschaft, wies auf die Begründung des Gedenkens am 2. Sonntag im September hin. 1947 rief die Bürgerschaft zur Teilnahme auf. Es sei zu wünschen, dass der Weserkurier auch heute wieder so klar auf den Charakter des Krieges zu sprechen käme wie sein Redakteur und Mitherausgeber Eberhard Peters es vor 64 Jahren tat: *"Der deutsche Staat ist ein Scherbenhaufen geworden, und auf dem gigantischen politischen Friedhof, den er hinterlassen hat, sollte auf jedem Gedenkstein für seine toten politischen Häftlinge und Soldaten stehen: ‚für gewisse Konzerninteressen geopfert'."*

Kristina Vogt wies auf die wechselhafte Geschichte der Ostertorwache hin, auf die hohe Zahl ausländischer Zwangsarbeiter, auf die späteren Sozialdemokratischen Bürgerschafts- und Senatsvertreter August Hagedorn und Willy Dehnkamp. Schwer nachvollziehbar, dass ihre Parteigänger heute diese Tradition nicht mehr sehen wollen. Faschismus ist nicht wirklich von der Tagesordnung, denkt man nur an die Attentate in Norwegen und die aktuellen NPD-Wahlerfolge. Steilvorlagen für ihre Hasstiraden und Morde entstehen auf viel gefährlichere Weise in der Mitte der Gesellschaft, wie die hohen Verkaufszahlen für Sarrazins Buch belegen.



Kristina Vogt (re.) am Freiheitskämpfer

"...Wer nun aber denkt, der Terror des Nazi-Regimes gegen Arbeiter und ArbeiterInnen, gegen Menschen jüdischen Glaubens, gegen politisch anders Denkende, gegen Menschen, die einen anderen Lebensentwurf oder eine andere Sexualität lebten als es das Weltbild der Nationalsozialisten vorsah, sei seit 1945 Geschichte, der irrt. Rassismus und Ausgrenzung bestimmen in Europa längst wieder den politischen Zeitgeist und diktieren damit nicht nur vielen Mitbürgern und MitbürgerInnen einen unerträglichen Alltag, der zuweilen auch Todesopfer fordert, wenn braune Schlägerbanden ihre Vorstellung von "national befreiten Zonen" in die Tat umsetzen. Nein Rassismus und Ausgrenzung bestimmen längst auch wieder politische Entscheidungen. Überall in Europa feiern rechtspopulistische Parteien Wahlerfolge und stellen sogar - wie in Ungarn - die Regierung. Asyl- und Aufenthaltsgesetzgebung wurden in den letzten Jahren EU-weit verschärft um die wenigen, die es trotz eines unerklärten Krieges an den EU-Außengrenzen, schaffen als Flüchtlinge nach Europa zu kommen, möglichst schnell wieder los zu werden.

Ein antimuslimischer Rassismus vergiftet auch hier das Klima. Zugleich darf man in der BRD wieder ungestraft gegen alle der so genannten Unterschicht hetzen: gegen Hartz-IV-EmpfängerInnen, SozialhilfebezieherInnen und auch gegen Menschen mit körperlichen Einschränkungen. Man darf nicht vergessen, dass ein Thilo Sarrazin zunächst gegen Hartz IV-EmpfängerInnen wetterte, bevor er die BRD durch die angeblich natürliche Dummheit und die Fruchtbarkeit von MigrantInnen bedroht sah. Ausgrenzung und Hetze gegen MigrantInnen und Menschen, die in dieser kapitalistischen Gesellschaft von vielen für überflüssig angesehen werden, weil sie angeblich nichts leisten, findet man in allen Gesellschaftsschichten. Aber wenn Vertreter aus Politik und Wirtschaft mediengerecht ihre Parolen verbreiten dürfen; dann kann man getrost behaupten: das rechte Lager bekommt sein Fanal von ganz oben... In einem politischen Zeitgeist, in dem Angst vor MigrantInnen, vor allem vor muslimischen MigrantInnen, geschürt wird, fühlen sich solche rechten Mörder sicher und im Recht..."

Raimund Gaebelein

Michael Mork

Liebe Freunde/innen und Mitstreiter/innen von Spurensuche Bremen,

leider muss ich euch heute die traurige Nachricht übermitteln, dass am Vormittag (des 21. September) der Initiator unseres Internetportals, Michael Mork, an die Folgen einer schweren Darmoperation gestorben ist. Für ihn ist damit ein wochenlanger Kampf gegen die Viren in seinem Körper zu Ende gegangen. Über vier Wochen lag Michael in einem künstlichen Koma, heute Morgen hat sein Herz aufgehört zu schlagen. Mit ihm verliert "Spurensuche Bremen" seine treibende Kraft. Michael hat uns alle immer wieder inspiriert mit seinen Ideen, aber auch mit seiner Willenskraft diese Ideen umzusetzen. Wie es nun weiter geht, kann ich noch nicht einschätzen. Auch für mich, der immer in engem Kontakt mit ihm stand, ist diese Situation neu, denn ich hatte mit Michael gemeinsam bis zuletzt gehofft, dass er es noch schaffen würde, wieder gesund zu werden. ... Ich hoffe, dass es uns gemeinsam gelingt, im Sinne von Michael, unser Projekt "Spurensuche Bremen" fortzuführen und gar auszubauen.

Mit freundlichen Grüßen

John Gerardu

Teilgeständnis

Im Prozess um die Bildung der neonazistischen Gruppe "Sturm Wiking" hat ein 23-jähriger nur ein Teilgeständnis abgelegt. Er bestritt, dass er die Gruppe gegründet habe. Es habe auch nie Pläne gegeben, diese ins Leben zu rufen, sagte auch der Bruder. Beide sollen sich gemeinsam mit fünf weiteren Angeklagten (vier Männer, eine Frau) vor ca. drei Jahren getroffen haben, um u.a. den Angriff auf das Bremer Lidice-Haus vorzubereiten. Der Prozess wird vor der Staatsschutzkammer geführt. Vor Gericht räumten alle Angeklagten diesen Angriff ein. Die damals 15- bis 21-Jährigen verursachten dabei 20.000 Euro Schaden. Zwei gelten als Köpfe rechtsextremer Gruppierungen.

Termine im November

Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge unter Naziherrschaft

Montag, 07. November, 19:30 Uhr, Albert-Schweitzer-Saal, St. Remberti - Gemeinde, Friedhofstaße. 10

Raimund Gaebelein (Vorsitzender der VVN-BdA Bremen) "Begegnung ohne Wiederkehr"
Im August 1944 deportierten die Nationalsozialisten in Belgien 68 Männer der Gemeinde Meensel-Kiezegem nach Neuengamme. Nur fünf von ihnen überlebten die Torturen der Zwangsarbeit. Die KZ-Außenkommandos Schützenhof und Blumenthal in Bremen erweisen sich für 15 belgische Häftlinge als Orte der Drangsal und des Todes.
Raimund Gaebelein führt uns die Geschichte der belgischen Häftlinge in Neuengamme und Bremen auf der Basis umfangreicher Recherchen und Befragungen vor Augen.
Im Anschluss: "Das Heimweh des Walerjan Wrobel" **Professor Christoph Schminck - Gustavus** (Professor für Rechtsgeschichte an der Universität Bremen)
Walerjan Wrobel kam als "landwirtschaftlicher Hilfsarbeiter" zur Zwangsarbeit nach Bremen. Er wurde im Alter von nur 17 Jahren von den Nationalsozialisten hingerichtet. Das Verfahren gegen Ihn steht beispielhaft für die Unrechtsjustiz der nationalsozialistischen Herrschaft.

Dienstag, 08. November, 20:00 Uhr, Ernst Volland, Berlin JEWGENI CHALDEJ: Kriegstagebuch - MASCH-Bremen Villa Ichon, Bremen, Goetheplatz 4

Mahnwache zur Reichspogromnacht

"Der Beirat ruft Gröpelingerinnen und Gröpelinger auf sich ***am Mittwoch, den 09. November um 17:00 Uhr am ehemaligen jüdischen Altenheim an der Gröpelinger Heerstraße 167*** *an einer Mahnwache zum Gedenken an die Opfer der Pogromnacht vor 72 Jahren zu beteiligen. Die Anschläge von Oslo und Utoya, von Mecklenburg, Berlin und Niedersachsen zeigen deutlich, dass Wachsamkeit gegen jeder Form von Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit heute mehr denn je geboten ist. Mit dieser Mahnwache wollen wir vor allem auch der Opfer des faschistischen Terrors hier in unserem Stadtteil gedenken. Im Anschluss rufen wir zu einem kurzen Rundgang zu den Stolpersteinen für die Bewohner des ehem. Jüdischen Pflegeheims an der Buxtehuder Straße 9 und für die jüdische Kaufmannsfamilie Littmann an der Johann-Kühn-Straße 24 auf."*
Es sprechen von Beiratsseite **Barbara Wulff** und **Raimund Gaebelein**.

Requiem für einen polnischen Jungen

Samstag, 12. November, um 12:00 und 16:00 Uhr Kirche der Andreas-Gemeinde, Werner von Siemens-Str. 55
Dietrich Lohff "Requiem für einen polnischen Jungen" - Swantje Tams Freier, Sopran, Knabensopran, VOX Vocalensemble an St. Remberti, Das Projektorchester Bremen, Konzertmeisterin: Antje Kidler, Leitung: Rolf Quandt
Dauer: ca. 60 Minuten, anschließend: Möglichkeit zum Gespräch mit dem Komponisten Dietrich Lohff - Eintritt: 12,00 Euro, ermäßigt 5,00 Euro (Schüler, Studenten, Arbeitslose, Schwerbehinderte)

Deportation Bremer Juden

Am Freitag, den 18. November um 11:30 Uhr plant "Erinnern für die Zukunft" am ehemaligen so genannten Judenhaus in der Kohlhökerstr. 6 eine Gedenkstunde zur Deportation Bremer Juden ins Ghetto Minsk vor 70 Jahren.

Solidaritätsbasar

Am Freitag, den 25. November ab 18:00 Uhr in den Gemeinderäumen der St. Stephani-St.Wilhadi-Gemeinde in der Faulenstraße. Eine alte Beobachtung, dass im Krieg zuerst die Wahrheit stirbt, gilt gerade jetzt wieder. Darum freuen wir uns, dass die Journalistin **Karin Leukefeld**, deren Berichtsbereich der Nahe Osten ist, von ihren Recherchen und Erfahrungen berichten wird. Sie wird uns eine Sicht auf die Ereignisse vornehmlich in Syrien, Libyen und Palästina/Israel vermitteln, die sich von der der gängigen Medien unterscheidet.

www.vvn-bda.de

“Der Bremer Antifaschist”, kurz BAF, ist die Zeitung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V. (VVN-BdA) und erscheint monatlich.

Wir sind **Am Speicher XI Nr. 9**, 28217 Bremen, erreichbar.

Beim BLG-Forum - nicht im Speicher XI

Tel.: 0421/38 29 14
Fax: 0421/38 29 18

Montag: 16:00 - 18:00 Uhr
Donnerstag: 16:00 - 18:00 Uhr

E-Mail: bremen@vvn-bda.de
Internet: www.bremen.vvn-bda.de
Internet: www.kueste.vvn-bda.de

In den Schulferien finden Bürostunden nur auf Anfrage statt (siehe Stadtrundgänge).

Für die Unterstützung unserer Arbeit:
Die Sparkasse in Bremen
BLZ: 29050101 - Konto-Nr.: 1031913
BIC: SBRE DE 22
IBAN: DE06 29050101 000 1031913
Wir sind vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt.

Antifaschistische Stadtrundgänge können entweder über unser Büro (0421-382914 bzw. bremen@vvn-bda.de) oder über Raimund Gaebelein (0421-6163215 oder 0176/ 49865184) angemeldet werden.

Der Geschäftsführende Vorstand trifft sich am zweiten Montag von 18:30 - 20:30 Uhr.

Der Landesvorstand trifft sich am letzten Montag eines Monats von 18:30 - 20:30 Uhr.

Die Sitzungen sind natürlich mitgliederöffentlich.

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder.

Redaktionsschluss ist am 05. des Vormonats

V.i.S.d.P.: Raimund Gaebelein

Nachdruck ist mit Quellenangabe und Belegexemplar erwünscht!

Mich interessieren folgende Themen:

- o Einwanderer und Flüchtlinge
- o Rassismus
- o Neofaschismus
- o Frieden/Antimilitarismus
- o Erinnerungsarbeit

- o Ich möchte mehr über die VVN-BdA wissen.
- o Ich bin bereit einzelne Aktionen zu unterstützen.
- o Ich möchte in die VVN-BdA eintreten.
- o Ich möchte den “Bremer Antifaschist” probeweise / regelmäßig beziehen.

Name ____________________

Straße ____________________

PLZ, Ort ____________________

Bremen, den ____________________